

Im Mai dieses Jahres erhielt Helmut Oehring den von der GEMA verliehenen Deutschen Musikautorenpreis 2015 in der Kategorie Musiktheater für sein bisheriges Musiktheaterschaffen – da hatte er mit dem Angelus Novus II-Projekt »sein« Musiktheater schon wieder in eine ganz neue Richtung gelenkt. Das Ungewöhnlich daran schildert unser Autor Lennart Dohms, der dieses Projekt in Bern wesentlich mitinitiiert hat und als Dirigent beteiligt war. Der Einschub der drei Zwischentexte zum Stück erfolgte in Absprache mit dem Komponisten im Nachhinein durch die Redaktion. (Die Red.)

Es ist schwer zu sagen, wann genau der Engel durch den Raum ging. Und es ist auch nicht definierbar, ob es einer der unzähligen gewesen ist, die Paul Klee sein Leben lang gemalt hat. Unleugbar aber gab es diesen Moment, der meistens als diejenige Stille sich ausbreitet, in welcher bei einer in einem Raum versammelten Anzahl von Menschen plötzlich ein Gefühl dafür entsteht, dass man eine Gemeinschaft bildet.

Kapitel 1

Wenige Wochen nachdem Helmut Oehring mich kontaktiert hatte, um in halbstrategischer erster Abtastung herauszufinden, ob es irgendwie die Bedingung der Möglichkeit geben könnte, ein Stück über Paul Klees Bild *Angelus Novus* und dessen Verbindung zum Denken Walter Benjamins gemeinsam zu planen, betrat er einen Raum in der Papiermühlestraße in Bern. Er hatte mich beim ersten Telefonat vorsichtig angefragt, ob es vorstellbar wäre, außerhalb konventioneller Arbeitsweisen und -orte etwas zu entwickeln, »ganz klein«, nur mit ein paar Instrumentalisten, Video, Tänzern, Sängern, Schauspielern, Jazzern, Audiokünstlern und vielleicht auch noch ein bisschen Installation. Ach ja – Vermittlung wäre auch noch ganz schön, aber nur wenn es sich eventuell an einen künstlerischen Ausbildungsbetrieb anbinden ließe, den so etwas interessiert. Darf es sonst noch etwas sein? – Im Veress-Saal der Papiermühlestraße an der Hochschule der Künste Bern, dreizehn Uhr, sitzen knapp zehn Dozierende und Studiengangsverantwortliche aus sechs Kunstrichtungen. Angela Bürger (Théâtre musical), Valérie Portmann (Jazz), Michael Harenberg und Daniel Weissberg (Musik und Medienkunst), Urs Gehbauer (Leiter der Werkstätten für Kunst und Gestaltung), Maren Polte (Leitung Vermittlung), Claudia Wagner (Musik und Bewegung), Hugo Ryser (MediaLab), Benoit Piccand und Beat Müller (Tonstudio), Barbara Weber (Musikvermittlung), Graziella Contratto und Peter Kraut

Lennart Dohms

Wo wir noch nicht waren ...

Das *Angelus Novus*-Projekt von Helmut Oehring und der Kunsthochschule Bern

(Fachbereichsleitung). In ihren Händen und Köpfen zunächst nichts anderes als eine Idee – sie hören zu, stellen Fragen, lächeln oder runzeln die Stirn.

Was wie ein Produktionsgespräch an einem Theaterhaus oder für ein Projekt »Studierende spielen Oehring« klingt, weicht in drei entscheidenden Punkten von diesem ab. Zum einen gibt es kein Produkt, kein Stück, keine Aufführung, kein Ding, das vorgestellt werden kann. Etwas soll geschehen. An welchem Ort, mit welchen Personen, zu welchem Ziel – das ist vorerst nicht definiert. Die drei Fragen des theatralen Produzierens sind suspendiert – kein »was, wann, wo« zu Beginn. Zum zweiten geschieht es verhältnismäßig selten, dass ein Komponist seine Autorenschaft zur Einschränkung anbietet. Helmut Oehring will das Arbeiten anderer, um das Kraftfeld einer Idee zur Zusammenschaltung künstlerischer Energien zu ermöglichen. Studierende sind echte künstlerische Partner, verändern den Lauf der Dinge, sind nicht Erfüllungsgehilfen eines großen Namens. Sollte es zum Beispiel die klassische Form einer Partitur geben, so ist diese Ausgangspunkt einer gemeinsamen weiteren Arbeit, statt einer möglichst textgetreuen Verwirklichung. Drittens steht es nicht an erster Stelle des Selbstverständnisses einer Bildungseinrichtung, ohne Verpflichtung so etwas zu produzieren, es ist einer Hochschule meist nicht eingeschrieben – vor allen Dingen budgetär –, das zu tun, von dem man nicht weiß, was es sein wird.

Helmut Oehring wird mehrmals fragen, ob die ernst dreinblickenden Gesichter als Zeichen der Skepsis und Ablehnung zu lesen sind. Und er wird erfahren, dass ein gängiges Vorurteil über die Schweiz, wie jedes Vorurteil, das Wesentliche verfehlt. Die Schweiz kann rasend schnell agieren, wenn die Beteiligten sich für eine gemeinsame Sache entschieden haben. Es ist nur diese Entscheidung, die gelegentlich länger dauert. Deshalb muss irgendwann in diesen Vorgesprächen ein Engel durch das Zimmer gegangen sein. Denn die ernstesten Blicke, die immer düsterer wurden, waren Anzeichen, dass sich bereits – unausgesprochen

– eine Gemeinschaft gebildet hatte, welche anfang darüber zu grübeln, wie was am besten zu beginnen, welche Schritte, ausgehend von dem schlichten Material des Bildes von Paul Klee und der Geschichtsthesen Walter Benjamins zu unternehmen seien. Und wohin diese Schritte führen könnten. Knapp ein Jahr wird der gemeinsame Weg dauern.

»Angelus Novus II. Collage instrumental-vocal mis-en-scène versteht sich als durchkomponiertes Werk und zugleich als work in progress. Es ist Collage, offenes Mobilé als auch in sich abgeschlossene Partitur – ein Archipel, bestehend aus instrumentalen Solowerken, fortgesetzt in gestaffelt zusammengesetzten Soli, Duos, Kammermusikbesetzungen bis hin zum Tutti. Solo meint hier nicht nur ein instrumentales, sondern auch vokales, choreografiertes oder technisches. Die Komposition basiert auf dem Phänomen des *déjà-vu/entendu* – im poetischen, geschichtsphilosophischen und synästhetischen Sinne Walter Benjamins.« (Helmut Oehring)

Kapitel 2

Klar wird im zweiten Kapitel dieser wunderbaren Geschichte, dass es für beide Seiten nicht einfach wird, die angestammten Rollen zu verlassen, durchlässig zu machen oder in steter künstlerischer, organisatorischer und emotionaler Verhandlung übereinander zu legen. So viel vorweg: Es gab auch hier nach einem halben Jahr Arbeit des gemeinsamen Kennenlernens eine Partitur des Komponisten Helmut Oehring. Diese aber enthält viele weiße Seiten, enthält Ungeschriebenes, Vorgeschlagenes, Unausgeführtes – von Oehring so bezeichnete »Dunkelkammern« in denen er

seine Autorenschaft abgibt. Einer, der stets bemüht ist, eine Kompaktheit seiner ästhetischen Welt zu sichern, stellt sein Werk zur Disposition – die leeren Seiten sind den künstlerischen Kommentaren aller Beteiligten zugewiesen, Kommentare, die Oehring nicht gänzlich kontrollieren kann, die er loszulassen lernen wird müssen. Anders als bei den von Oehring ebenfalls in den vergangenen Jahren häufig gestalteten, partizipativen Vermittlungsprojekten ist im *Angelus Novus II*-Projekt die Rolle des Autors noch weiter in Richtung eines Katalysators ausgebaut. Aber es wird dem Autor schwerfallen, bei dieser Rollenumschreibung den angestammten Platz des Kontrolleurs mit dem eines Passagiers zu vertauschen: Verstehen sie, was ich will? Aber, was will er denn? Und ist das überhaupt entscheidend?

Bereits seit längerem gehört es zu seiner Arbeit, die Biografien der Beteiligten, der Protagonisten mit dem je gewählten Thema zu verzahnen, um somit den Performenden eine Brücke zu bauen zu einer Ausdrucksebene, die mehr will als eine Meyerholdsche Theatermaschine im Dienste einer Botschaft. Suche nach Fragilität, Spielen Am-Rande-Von, Ich-Sein-für-Andere, Improvisation entlang einer hauchdünnen Linie. Die Menge der aktiv Beteiligten aber in diesem Projekt ist ungemein größer als bei seinen bisherigen Projekten. Das Prinzip ist dabei eigentlich denkbar simpel: Mein Name ist Helmut Oehring und zu Walter Benjamins Geschichtsthesen sowie zum Bild *Angelus Novus* von Paul Klee habe ich folgende Beziehung ... Mich interessiert an diesem Thema ... Was ist dein Name und welche Beziehung, die etwas mit deinen künstlerischen Arbeiten zu tun hat, kannst du zu diesen Themen entwickeln?

Aufführung des *Angelus Novus*-Projekts von Helmut Oehring und der Hochschule der Künste Bern in der Dampfzentrale Bern mit Matthias Bauer (Kontrabass) und David Moss (beide rechts oben) als Solisten. (Foto: Adrian Moser)



»Das Textbuch verarbeitet Schlüsseltexte aus Benjamins geschichtsphilosophischen Essays über die Verschränkung von Vergangenheit / Gegenwart / Zukunft, insbesondere seine *Geschichtsthese X* über den *Engel der Geschichte*. Dessen bildnerisches Vorbild ist die *Angelus Novus* Bilder-Serie von Paul Klee mit dem variierenden Engelsmotiv. Klees Bilder wie Benjamins Geschichtsthesen, die 1940 posthum veröffentlicht wurden, reflektieren »prophetisch« die philosophischen Fragen, die für sie selbst wie für zahllose Intellektuelle und Künstler in den 1930er Jahren existenziell wurden in der Konfrontation mit Faschismus, NS-Diktatur, Exil, Zweitem Weltkrieg und Holocaust.« (Stefanie Wördemann)

Was wie eine didaktische Bilderbuchübung klingt, wird zu einer ungewohnten Herausforderung, wenn sie außerhalb der institutionalisierten MeisterIn-SchülerIn-Beziehung, aber dennoch gebunden im Rahmen einer Institution geschieht. Ein Helmut Oehring bricht in einen Lehr- und Lernablauf ein, und tut etwas Ungewohntes: Er spricht mit jedem Einzelnen, wie er oder sie seiner Idee zu einem Werk weiterhelfen könnte. Er sagt: Es gibt eventuell ein Werk, aber es wird nicht das sein, was es sein könnte, wenn du nicht das dazu gibst, was du dazugeben kannst. An dieser Stelle aber wird es heikel – denn was, wenn das, was diejenigen, die angesprochen werden, dazugeben, nicht in die kompakte Ästhetik des Oehring'schen Universums, das sich in den letzten Jahrzehnten gebildet hat, hineinpassen will? Wird dann nicht Oehring wieder zum Demiurgen, der das Passende vom Unpassenden zu scheiden sich erlauben darf? Und andersherum, wird nicht alles zum Brei des Jeder-kann-mitmachen, wenn keiner diesen Demiurgen spielen würde?

Alle Seiten, Oehring, die Studierenden, die Dozierenden müssen immer wieder Umwege nehmen, um sich aufeinander zu bewegen zu können – Umwege über die Geschichtsthesen Benjamins und das Bild Klees. Der Prozess fängt an zu wuchern und zu streuen, immer mehr Dozierende werden plötzlich Teil der Produktion, konzipieren, probieren, improvisieren Seite an Seite mit Studierenden, fühlen; genauso wie die Studierenden; mehr und mehr, dass hier etwas »hors courant« passiert – müssen aber ebenfalls die Phase der Unsicherheit, des Nicht-Bescheid-Wissens aushalten, mitmachen, sind plötzlich den Studierenden nicht immer schon voraus.

»*Angelus Novus II* konzentriert sich vor allem auf die philosophische, geschichtliche und politische Dimension des *Angelus Novus*-The-

mas. Aber auch die religiöse Auseinandersetzung wird provoziert in der Möglichkeit eines dokumentarischen, poetischen, künstlerischen Austauschs der Mitwirkenden verschiedener Glaubensrichtungen / Kulturen / Sprachen / Nationalitäten. Die Collage ist möglicherweise ein Ort, an dem sich die Trümmer des Paradieses kurzzeitig zu einer Art Brücke zu Babel zusammenfügen, einer Archipel-Skulptur.« (Helmut Oehring)

Es wird in der Schlussphase nicht immer gelingen, wenige werden aufgeben sogar bis kurz vor Ende des Projekts, weil sie zu keinem der Plug-Ins den richtigen Stecker finden, das Themenfeld zu weit weg vom eigenen Interesse, die Gedankenspiele zu abstrakt sind. Anderen wieder ist es nicht abstrakt genug, zu wenig postspektakuläres Theater, zu direkt. Aber auch Helmut Oehring's Begriff von Theater und Oehring-Sein wird sich verändern. Zum Schluss werden über einhundert Beteiligte aus der gesamten HKB doch eine totale Theatermaschine geschaffen haben, ein »Ding«, das achtzig Minuten lang in der Dampfzentrale Bern aus allen Nähten platzt und doch zugleich immer zusammengehalten dadurch, dass jede/r der siebzig Beteiligten auf der Bühne und der vierzig Beteiligten hinter der Bühne selbst-bewusster Teilnehmer eines Abends ist, den jede und jeder einzelne mitentwickelt hat. Bis in die Aufführungen hinein werden einzelne Beteiligte Abläufe, Absprachen, Details ändern, dem Moment anpassen und so erhält der ganze Abend eine agogische Freiheit im Zusammenspiel von Bild, Video, Tonzuspielungen, Tanz, Gesang, Jazz, Instrumentalem Theater, Sprache und Bewegung, die nicht zentral planbar, die weder komponiert noch eingeschrieben werden kann. Die aber möglich ist. ■

ANGELUS NOVUS II. Collage instrumental-vocal mis en scène für Vokal- und Instrumentalsolisten, Jazz-Quartett, Ensemble, Live-Elektronik und Live-Video
Idee: Helmut Oehring
Textbuch: Stefanie Wördemann mit Texten von Walter Benjamin und Charles Baudelaire
Auftragskomposition der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Musik mit Studierenden und Dozierenden aus Klassik, Théâtre Musical, Bildender Kunst, Musik und Medienkunst
Solo Kontrabass/Stimme: Matthias Bauer
Vokalsolist: David Moss
musikalische Leitung: Lennart Dohms
Szenisch-visuelle Leitung: Angela Koerfer-Bürger
Leitung Raum/Installation: Mirella Weingarten
Choreografie: Claudia Wagner
 Uraufführung: 24.+25. Januar 2015, Dampfzentrale Bern